

DAS GESPENST DES GOLEM

Eine Studie aus der hebräischen Mystik
mit einem Exkurs über

DAS WESEN DES DOPPELGÄNGERS

von

Hans Ludwig Held

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2010
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes Bekannte, aber auch heute noch unbekanntes
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm, oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902756-23-7

DEN MANEN

FRANZ ALOIS LAMBERTS

VORWORT

Die im nachstehenden abgedruckte Schrift erschien zuerst als eine Folge von Aufsätzen im ersten Jahrgang der Zeitschrift „Das Reich“ (München 1916). Einem Wunsche zahlreicher Freunde dieser Abhandlung entsprechend, entschloss ich mich nach weiteren Forschungen über das Golem-Problem zu dieser Buchausgabe, die in Rücksicht auf die im „Reich“ gebrachte Aufsatzfolge sowohl zahlreiche textliche Abänderungen wie ganz besonders eine bedeutende Erweiterung der im Anmerkungsapparat verarbeiteten Belegstellen aufweist. Es besteht kein Zweifel, dass die volkskundliche Disziplin heute bereits in die Mitte der kulturphilosophischen Forschung vorgestoßen ist, ja von weitsichtigeren Gelehrten als die fundamentale Forderung eines jeden sich mit dem Menschen und seinem Wesen beschäftigenden Interesses angesprochen wird. Ich glaube darum, mit dieser Veröffentlichung nicht nur dem freundlichen Wunsche zahlreicher Anteilnehmender zu dienen, sondern auch mitzuwirken an der so dringenden volkskundlichen Orientierung, die Jahr hunderte lang verkannt - unter das Gerümpel von Aberwitz und Wahnsinn verworfen - der ihr eigenen Wirkung, der Durchlebung aller kulturgeschichtlichen Erkenntnisversuche, beraubt gewesen ist.

Im Laufe meiner Studien zum Golem erlebte ich immer klarer, warum die Deutung dieses Problems - seine Lösung ist uns vielleicht auf immer versagt - so unendlich schwierig ist. Bewegt sich die Volkskunde doch vom Zentralen ihrer Erscheinung bis in die Unendlichkeiten ihrer peripheren Vorstellungen in einer Tatsachenwelt, die den modernen Erfahrungen der Anthropologie z. B. oder denen der gegenwärtigen Schul - Psychologie so abschließlich widerspricht, dass ohne Übertreibung davon gesprochen werden kann, dass die volkskundliche Deutung sich zu diesen Erfahrungen in einen Gegensatz, wie etwa Zauberei und Religion, befindet. Es wird so verständlich, warum gerade auf dem Gebiete der Volkskunde der bloßen dilettantischen Meinung „theosophischer Gelehrter“ mit aller Vorsicht zu begegnen und der nüchternen historischen Betrachtung der Vorzug einzuräumen ist; dazu kommt die Forderung der ethnologischen Vertiefung der zu betrachtenden Tatbestände. Ich glaube diese Forde-

rungen zu erfüllen und weiß mich frei von der Suggestion der theosophischen Philologie, die die schwindelnde Perspektive der Akasha - Chronik z. B. der schwierigen Wahrheit der offiziellen Grammatik - aus für den Kenner leicht begreifbaren Gründen - vorzieht.

Die vorliegende Arbeit ist im übrigen schon zur Zeit ihres ersten Erscheinens einem starken Interesse fachkundlicher Gelehrten begegnet und darf als die seitdem oft benutzte Grundlage späterer ähnlicher Arbeiten benannt werden.

Der Exkurs über „Das Wesen des Doppelgängers“ ist dieser Buchausgabe als eine Folge meiner weiteren Studien über das Problem des Golem - und im Anschluss an es über das Problem des Magischen überhaupt - neu hinzugefügt. Ich glaube, dass dieser historische Versuch einer Anteilnahme meiner Leser nicht ermangeln wird, wenn ich auch weiß, dass mir die letzte Durchdringung dieses anthropologischen Geheimnisses zu gewinnen, mittels der bloßen Aufzählung auch noch so sehr als wirklich bezeugter Tatsachen, nicht möglich ist.

Zum Schlusse habe ich die angenehme Pflicht, einiger Herren zu gedenken, die das Werden dieser Arbeit mit ihrer freundschaftlichen Anteilnahme begleitet haben. Hier erwähne ich an erster Stelle die Herren Dr. Robert Eisler, Dr. Eberhard Hommel und Dr. Oskar Goldberg. Ebenso habe ich Herrn Rabbiner Chaim Bloch für sein gütiges Interesse zu danken, mit dem er mir fruchtbringende Einblicke in seine Golemstudien gewährte. Weiter seien auch Herrn Dr. Max Pulvers freundliche Hinweise dankbarst erwähnt. Besonders verzeichnen darf ich an dieser Stelle auch die beratende Hilfe, die ich durch den jüdischen Lehrer, Herrn Moriz Maier in München gefunden habe. Nicht zuletzt möchte ich der Freundlichkeit der Bibliothekenverwaltung der Münchener Staatsbibliothek gedenken, die mir mit einer vorbildlichen Liberalität ihre in Betracht kommenden Bibliotheksbestände langfristig zur Verfügung gestellt hat.

München, am Tage Petri Kettenfeier 1923

HANS LUDWIG HELD

EINLEITUNG

Das Problem des Golem wurde erst wieder mit dem Meyrinkschen gleichnamigen Roman in das Interesse des Tages gerückt, nachdem es - ich möchte sagen - seit uralter Zeit, wie ein Schatten an dem Begriffe der Menschenschöpfung hängend, mit dem Ausgange des späten Mittelalters in das Dunkel der völkischen Vergessenheit geraten war. Ich betone das völkische Vergessen dieses okkulten und mystischen Problems, da es in fortdauernder Linie den Geist einzelner weniger erleuchteter Forscher beschäftigt hielt, was ich in den folgenden Ausführungen ebenfalls zu erweisen haben werde. Was jedoch zunächst das Interesse des modernen Lesers erwecken dürfte, ist die Erweisung der Wesentlichkeit des Golem, deren Fragestellung eine weitere von selber ergibt: nämlich die Frage nach der lebendigen Wirklichkeit eines solchen Wesens, das in der hebräischen Geheimwissenschaft mit dem Begriffe des „Golem“ benannt ist. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Wesentlichkeit dieser Gestalt seit uralten Zeiten mit uns gehe, und so ist es selbstverständlich, dass nicht nur die jüdische Mystik ein solch geheimnisvolles Wesen kennt. Es liegt sogar nahe, anzunehmen, dass die Gestalt des Golem aus einer mythologischen Vorstellungsreihe stammt, die als menschliches Gemeingut in den Schöpfungsmythen der verschiedensten Völker und zu den verschiedensten Zeiten wiederkehrt; die jedoch ihre unzweifelhaft vollkommenste Darstellung im hebräischen Mythos gefunden hat. Das zu zeigen, ist die eigentliche Aufgabe der vorliegenden Studie, deren Verfasser sich der Schwierigkeit seiner Aufgabe gar wohl bewusst ist. Zuerst im Hinblick auf die Kompliziertheit mystischer Deutungen überhaupt; nicht zuletzt aber in Rücksicht auf die nur spärlich vorliegenden Quellen, die zumeist unklar sind und, dem Problem der eigentlichen Golem-Schöpfung geflissentlich aus dem Wege gehend, mehr unsere Vermutungen und Schlüsse herausfor-

dern, als dass es mit ihrer Hilfe möglich wäre, etwa Endgültiges und Letztes über das zu sagen, was das Geheimnis der physikalischen oder physiologischen Schöpfung des Golem betrifft.

Anders verhält es sich bei der symbolischen Deutung dieses Begriffes als des Begriffes einer mystischen Erfahrung, da ich wohl mit Recht unterscheiden zu müssen glaube zwischen dem okkulten und dem mystischen Inhalt der Gestalt des Golem.

Es ist hier nicht die Aufgabe, eine Erklärung der beiden Begriffe Okkultismus und Mystik zu geben. Auf jeden Fall aber sei mit einem Hinweis auf das im eigentlichen Texte darüber ausgeführte bereits hier vermerkt, dass sowohl der Okkultismus wie die Mystik in ihrem Wesentlichen unsere gewöhnlichen Erfahrungen überragenden Begriffen gleich zu setzen sind, insoweit der Okkultismus ein Wissen meint, das über die uns jeweils bekannten und darum anerkannten Naturerscheinungen und ihre Gesetze hinausragt, ebenso wie die Mystik hinwegeilt über die gewöhnlichen Grenzen unserer denkerischen Spekulation in das ihr eigentliche Reich der Schauung. Dass die letzte Behauptung von dem Überragenden der Mystik von den Vertretern der philosophischen Spekulation verneint werden müsse, ist mir klar. Es kann mich aber keines ihrer Beweismittel von ihrem Rechte überzeugen, da ich zu wissen glaube, dass der Schauung in dem Maße ein höherer Wert zukommt, als es ihr im Vergleiche zur bloßen Spekulation gelingt, eine höhere Wahrheit und darum vielleicht die eine „Beziehung“ zu gewinnen. Denn auch die Schauung ist eine Art von Erkenntnis, ja vielleicht die einzige Erkenntnis, der die Wahrheit zukommt, da ihre Mittel durchaus reale Erfahrungsmittel genannt werden müssen, insoweit unseren Sinnen überhaupt der Charakter der Wirklichkeit eingeräumt werden darf. Dass hierbei nicht nur an die gewöhnlichen Sinne und vielleicht einen sechsten als die Summe der Funktionen dieser Sinne gedacht werden dürfe, ist ohne weiteres klar. Hieraus ergibt sich von selbst,

dass die Schauung von weiteren (noch unbekannten) Sinnen abhängt, wenn wir uns auf den verständlichen, weil in der Tat natürlichen Standpunkt stellen, dass alles Erkennbare ein Besitz unserer Sinne sei. Dies wiederum unter der Voraussetzung, dass wir dem Begriffe der Erkennbarkeit die ausschließliche Bedeutung einer In-Verhältnissetzung unserer mikrokosmischen Erscheinung mit der makrokosmischen Erscheinung des Weltenganzen unterlegen, als der einzigen Möglichkeit, überhaupt vermittels unserer körperlichen, seelischen und geistigen Organisation zur bewussten Erfassung eines zunächst außer uns stehenden und eben darum makrokosmischen Seins zu gelangen. Dass nun unsere gewöhnlichen Erkenntnis- und Erfahrungsmittel zur Erforschung des Golemproblems nicht ausreichen, dürften die folgenden Ausführungen erweisen, da wir, ganz abgesehen von der mystischen Deutung des Golem, uns auf das okkulte Gebiet begeben müssen, um an Hand der Theorie vom so genannten Doppelgänger und der spiritistischen Hypothese den geheimnisvollen Prozess der Golemwerdung nachzuweisen.

Schon weiter oben sagte ich, dass die Legendengestalt des Golem von der hebräischen Mystik besonders ausgebildet worden sei, und so erscheint es natürlich, wenn wir die Gestalt des Golem mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln der jüdischen Wissenschaft zu ergründen suchen. Hier aber sind die Überlieferungen der Kabbala von entscheidender Wichtigkeit; und ich glaube, dass es einen Reiz dieser Studie ausmachen wird, einen Einblick in dieses dunkelste Gebiet der Mystik zu erhalten, von dem heute in dem Maße des Breiten gesprochen wird, als es in Wirklichkeit nur den wenigsten unserer Zeitgenossen bekannt geworden ist. Was nun das Wesen der Kabbala angeht, so stelle ich schon an dieser Stelle fest, dass es mir fern liegt, ihr einen unvergleichlich überragenden mystischen oder okkulten Wert einzuräumen. Doch ist es bei der Art des Problems notwendig, sich ihrer zunächst als Hilfsmittel zu bedienen, da sie ganz abgesehen von dem Nationalen des Stoffes auch in ihren mystischen und okkulten

Inhalten dem gegebenen Probleme am nächsten zu kommen scheint. Ich allerdings möchte sagen, dass ihr Inhalt genüge, um dieses Problem erschöpfend zu lösen. Doch zweifle ich, dass es mir gelingen könnte, die gesamten Fragen einwandfrei für den Fernstehenden umzudeuten und zu lösen, da ich mir wohl bewusst bin, dass auch dem Leser ein jahrelanges Studium nötig wäre, um den Geheimnissen der Kabbala erlebnismäßig näher zu kommen, und dass hier, wie nirgends, die Theorie im Grau des Zweifels untersinken müsse. Dieser letztgenannte Erfolg aber kann auch, wenigstens zu einem bestimmten Teile, der Schuld des Verfassers eines solchen Versuches und ähnlicher Schriften zugeschrieben werden, da es gerade ihm bekannt sein müsste, wie schwer, ja wie manchmal unmöglich es sei, in Worte zu fassen, was als körperlos im eigentlichsten Sinne dem Worte, als, dem Körper an sich, nicht nur widerspricht, sondern es ganz und gar aufhebt. Wenn ich so vom Wesen des hörbaren Wortes spreche, als vom sinnlich gewordenen Widerglanze der unsere Erfahrung bildenden Gedanken, bestreite ich keineswegs die Wesentlichkeit des so genannten inneren Wortes, das aber ebenso wenig mit dem Wesen des gesprochenen Wortes etwas gemein hat, wie etwa das Wesen des Feuers identisch ist mit dem Wesen des brausenden Wasserfalls. Haben wir solchermaßen den nur relativen Wort unserer sinnlichen Ausdrucksmöglichkeit erkannt, so wird ohne Zweifel ehestens verständlich, wie gerade die Wortkomposition einer solch schwierigen Thematik in den einfachsten Grenzen ihrer Überlieferung sich bewegen müsse, um die fraglichen Wortformen in ihrer ursprünglichen Simplizität deutungs- und fraglos anzuwenden. Es war somit mein ganz besonderes Bestreben, dem Problem des Golem mit den einfachsten Mitteln untersuchend nahe zu treten, um dem Leser ein möglichst klares Bild dieses bedeutungsvollen mystischen und okkulten Gegenstandes zu übermitteln. Gerade deshalb aber war jede symbolische Ein- und Umdeutung der von mir gebrachten Worte zu vermeiden. Ich selber hielt mich also streng an den Alltagsgebrauch eines je-